

Die Constitution.

Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung:

J. Benedikt.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Verantwortlicher Redakteur

L. Häfner.

N^o 48.

Wien, Mittwoch den 17. Mai

1848.

Wien, 16. Mai. Der 15. Mai hat an politischer Bedeutung den 15. März überflügelt. Der 15. März wagte halb unbewußt der Freiheit das Geständniß der Liebe zu bringen, der 15. Mai drückte sie als hingebende Braut an die Brust, und der 26. Juni wird sie zum Traualtare führen. Schöner, schönster Tag in meinem Leben!

Es war erhebend, als Nachmittags die Universität Mann an Mann umringt war von kräftigen, freimüthigen Jünglingen, als wieder Frauen- und Mädchenhände uns Blumen und Kränze zuwarfen, die Fahnen wallten, die Kugeln waren in den Läufern und Säulen und Schaufeln, von Studentenschultern getragen, deuteten auf die ernste Stunde, die gekommen. Der berebete Goldmark sprach feurige Worte vom Balkon der Universität herab, das Programm des 15. Mai, das in zwei kurzen Worten auf einem Blatt Papier an zwei Bajonetten durch die Reihen getragen ward: Innigster Anschluß an Deutschland — Eine Kammer! Diesen zwei Worten schallte ein endloses Hurrah! entgegen, und das Echo klang in jeder Brust nach. — Da wirbelten die Trommeln, ein Regiment Bürger und ein großer Theil der Nationalgarde marschirte heran — alle mit wenig Ausnahmen ohne Offiziere, von Studenten geführt. Diesen Offizieren hat der gestrige Tag das Verdammungsurtheil der Verachtung gesprochen. Diese Offiziere versuchten Alles, ihre Kompagnien der Sache der Freiheit zu entfremden. In der zweiten Kompagnie Schottenviertel hat ein Hauptmann einem Studenten, der die Punkte der Petition erläutern wollte, mit den Fäusten gedroht: „Man soll euch alle zusammenhauen!“ und die Kompagnie — stimmte bei. Was das durch seinen schwarzgelben Muth berühmte Kärnthnerviertel für Heldenthaten verübt, ist vor der Hand noch unbekannt. Dagegen sind vom Bezirke Wieden allein 14 Kompagnien (freilich ohne ihre Offiziere) erschienen. Eure Rolle, ihr aristokratischen Offiziere, die und eurer Anhängsel ist aber von gestern an abgespielt! Die Reaktion, die mit tödtlichem Fanatismus seit den Märztagen im Finstern agirte, ist seit gestern in den Roth geschmettert, aus dem sie erstanden. Sie bestrebt sich zusammen, als sich die verachteten sogenannten Wähler erhoben, und ihren prahlerischen Drohungen folgte keine That. Wir sahen sie wohl unter dem schützenden Schwarz der Nacht, mit gelben Wangen, aus denen Grimm und Angst das Roth verjagt, um die Mengen spähend schleichen; sie hofften noch — draußen standen ja Soldaten und Kanonen, doch Reaktion und Generale waren im Irrthum, das Militär ist — für uns! Doch lassen wir das schwarzgelbe Geschmeiß, beschmugen wir den heutigen

Tag nicht mit solchen Erinnerungen! Schön und edel ist die Rehrseite des Bildes. Aus allen Vorstädten sandten im Laufe des Tages die Arbeiter Deputationen an die Universität, um sie ihrer treuesten Anhänglichkeit bis in den Tod zu versichern. Die Universität beruhigte sie, und die Arbeiter schwur en, gewaffnet aber ruhig zu stehen, bis die Universität sie rufen würde. So standen bloß am Alserbache viele Tausende und schickten von Viertelstunde zu Viertelstunde einen Abgesandten an die Universität, um sich anzufügen. Ich selbst hörte einen Arbeiter sagen: „Die Studenten thun ja alles für uns; sie haben nichts davon; wenn sie es nach langen Studien zu etwas bringen, haben sie erst noch weniger als wir, und — sind nicht frei. Wir haben den Gewinn von ihrer Aufzuzerung, sollen wir darnum nicht Gut und Blut für unsere lieben Studenten einsetzen!“ Edle Männer, die harte Arbeit hat eure Herzen weich gelassen und ihr süßt, daß alle Brüder sind, die für die göttliche Freiheit kämpfen! Wie in meiner Brust mag es in mancher andern gepocht haben, und die Arme breiteten sich unwillkürlich aus, um euch alle, alle zu umarmen!

Der Augenblick, in dem es bei einem Volke in der Brust jedes Einzelnen zur Wahrheit wird, daß Alle, wo sie auch das Schicksal hingeworfen haben mag, Brüder sind, ist ein großer, ein namenlos beseligender! Der gestrige Tag hat das Bruderband um Bürger, Arbeiter und Student geschlungen! —

Wien. Als wir unermüdet unsere Ueberzeugung als diejenige der unermesslichen Mehrzahl des Volkes aussprachen, wurden wir Wähler und Heuler gescholten, und man glaubte uns damit gebrandmarkt zu haben. Wir haben gewählt — in dem Schlamm des verworfenen Systems, weil nur nach dessen gänzlicher Untergrabung ein neuer Staatsbau aufgeführt werden kann; wir haben das Geschenk vom 25. April verworfen, weil die Freiheit auf der Zustimmung Aller, auf dem Vertrage beruhen muß; wir haben das Nachwerk des provisorischen Wahlgesetzes zurückgewiesen, weil aus demselben keine wahre Volksvertretung hervorgehen konnte; wir haben erklärt — „wir befinden uns immer noch am Boden der Revolution.“ Der vorgestrigte Tag hat uns gerechtfertigt. Nun haben wir ein Wahlgesetz mit unmittelbaren Wahlen und ohne allen Census als den der Unbescholtenheit, ohne irgend eine Bevorzugung der einen oder der anderen Kaste zu erwarten. Unsere Aufgabe wird nun sein, dahin zu wirken, daß durch elende Wahlumtriebe der constituirende Reichstag

nicht verfälscht werde; denn es wäre ein gränzenloses Unglück, wenn auf demselben eine verstockte, intrigante conservative Majorität, gebildet aus Adelligen, Beamten, Krämeru und Verkauften mit einer intelligenten, entschlossenen Minorität, hinter welcher das Volk in den Gassen steht, in Kampf gerathen würde. Innigster Anschluß an Deutschland war vorgestern eine Forderung des Volkes. Wihin müssen wir wiederholen, daß unser constituirender Reichstag keines Falls vor Auszug der Frankfurter verfassunggebenden Versammlung zusammentreten darf, wenn wir nicht gleich vorhinein gegen den Beschluß des deutschen Vorparlamentes verstoßen und uns der Gefahr eines Widerspruches unseres Grundgesetzes mit dem Grundgesetze des deutschen Bundesstaates aussetzen wollen. Das Schicksal der Nation ist nun in die Hände der Nation selbst gegeben und es ist jetzt eine dreifach heilige Pflicht eines jeden Patrioten, nach allen Seiten hin Belehrung zu verbreiten, damit der Theil des Volkes, welcher in seinem Unterrichte bisher am meisten vernachlässigt wurde, sich des Wesens der errungenen Rechte bewußte werde und ihren Gebrauch erlerne. Unsere Arbeiter haben sich vorgestern mit bewunderungswürdiger Mäßigung und Hingebung benommen, sie haben bewiesen, daß sie politische Rechte verdienen, und uns die Hoffnung gegeben, daß sie durch Besonnenheit nicht minder als durch Energie sich dieselben bewahren werden.

Was noch geschehen muß.

Wien. Die Hydra der selbstsüchtigen Reaction ist zwar vorgestern besiegt worden, hat aber noch alle ihre Köpfe behalten. Ich meine, man hat uns Concessionen gemacht, aber die Camarilla ist nicht entfernt, die Erzieher der Prinzen sind nicht abgeschafft, der Unterschied zwischen Adel und Bürger am Hofe ist nicht aufgehoben, die Verwaltung in den Provinzen nicht erneuert, das Untertansverhältniß zwischen dem Bauer und dem bisherigen Gutsherrn noch immer nicht förmlich aufgelassen, noch in irgend einer Sache die Gleichheit vor dem Gesetze hergestellt. Es muß also

1) das Ministerium geändert und mit kräftigen und aufrichtigen Männern des Volkes und aus dem Volke besetzt werden. Die Aristokraten brauchen wir nicht und trauen ihnen nicht. Da sie das Leben weniger als wir oder gar nicht kennen, so haben sie alles eher als einen besonderen Beruf zur Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten. Aber nicht minder ferne sollen bleiben diejenigen aus dem Bürgerstande, welche unter dem alten System emporgekommen sind; sie haben es meist durch Kriechen bewirkt.

2) soll die Camarilla von nahe einem Duzend sogenannter Kavaliere, die den Kaiser umlagert und förmlich gefangen hält, gesprengt und entfernt werden. Der persönlichen Neigung des guten Kaisers soll und darf keinerlei Gewalt geschehen; aber der Unterschied, der am Hofe noch immer zwischen Bürger und Adel besteht, muß wegfallen.

3) Die Erziehung der Prinzen, die jetzt schlimmen, freiheitsfeindlichen Händen anvertraut ist, muß ohne Verzug in die Hände constitutioneller Männer gelegt werden.

4) Die Verwaltung in den Provinzen, zumal die politische, muß durchaus erneuert, namentlich die Landesgouverneure, die sich fast durchaus als Verräther erwiesen, müssen unverzüglich abgerufen und nach Umständen vor Gericht gestellt werden. Mit den Kreishauptleuten sollte nach Umständen dasselbe geschehen.

5) Alle Aemter müssen ohne Aufschub auch im Personal durchgreifend umgestaltet werden, indem die jüngeren Männer, in denen der Ranzleistaub den rein menschlichen, freien Geist noch nicht erstickt hat, nicht länger mehr den Alten, die dem neuen Geiste feind sind, zurückstehen sollen.]

6) In der Armee sollen alle Beförderungen von Aristokraten, die seit dem 15. März mit Uebergang verdienter Bürgerlicher geschehen, ohne Weiteres alsogleich kassirt werden.

7) Die Nationalgarde soll durch allgemeine frische Offizierswahlen gereinigt werden.

8) Der Soldat soll emanzipirt und in den vollen Genuß aller staatsbürgerlichen Rechte eingesetzt werden.

9) Eine Gesandtschaft aus dem Schooße der Nationalgarde und der Universität soll sich mit kaiserlicher Ermächtigung und begleitet von einem Ministerialcommissär unverweilt nach Italien begeben, daselbst die Feindseligkeiten einstellen und unter Mitwirkung einer Gesandtschaft des deutschen Parlaments auf der Grundlage der vollen Freilassung Italiens mit den Lombarden und Venetianern unterhandeln.

10) Das Militär muß ungesäumt auf die neue Ordnung der Dinge beeidigt werden, diese Beeidigung unter Zuziehung von Deputirten der örtlichen Nationalgarde und bei der italienischen Armee der Gesandtschaft geschehen. Mit diesem Eide auf die österreichische Verfassung hat zugleich die Beschwörung der Deutschen verbunden zu werden.

11) Eine neue Wahlordnung auf den Grundsätzen allgemeiner und unmittelbarer (direkter) Wahl und geheimer Abstimmung soll von dem zwei- oder dreifach beschickten Centralcomité verfaßt und mit der kaiserlichen Sanktion kundgemacht werden.

12) Es muß festgesetzt werden, daß das Ministerium sich in die Beratungen der konstituierenden Versammlung, dem Wesen derselben, gemäß auf keine Weise zu mischen hat.

13) in Betreff des Anschlusses an Deutschland muß in kürzester Zeit eine offene und aufrichtige Erklärung erlassen werden, daß Oesterreich sich ohne Vorbehalt an Deutschland anschließe und daß wir das vollste Vertrauen in das deutsche Parlament setzen, es werde, wo unsre Verhältnisse wirklich Eigenthümliches bieten, denselben billig und weise Rechnung tragen.

Wintersberg.

(Fortsetzung folgt.)

Die Robot-Ablösung.

(Nicht von Hofrathen, sondern von Bauern berathen.)

Wozu eine Ablösung? Grund und Boden muß frei werden von allen Lasten: so will es die Nation; der bevorstehende Reichstag muß den Nationalwillen ins Werk setzen. Schön meine Herren, sehr schön; aber sagen mir die Herren gefälligst, wo haben wir denn Eine Nation? Sind wir Oesterreicher seit dem 13. März Franzosen, sind wir Ungarn, sind wir Slaven, mit einem Worte, sind wir Eine Nation geworden, oder sind nicht im Gegentheil die bis dahin scheinodt dahingeliegenden Nationalitäten im gegenwärtigen Frühlinge zu einem neuen Leben erwacht, von welchem ein Vernünftiger keinen Rückfall in den überstandenen Starrkrampf erwarten kann? Wir bezeichnen die große Versammlung, welche alle Berge ebnet und Alles was krumm ist, gerade machen soll mit dem Namen „Reichstag,“ weil denn doch das Kind einen Namen haben soll; wenn wir aber diesen Reichstag näher bezeichnen wollen, Himmel! welche Verlegenheit.*) Eine Vergleichung zwischen diesen jüngsten, zu Wien beansagten Reichstag und jenen, welche das heilige römische Reich zu Aken, Speier, Worms u. s. w. in der Vorzeit abgehalten, dürfen wir bei unserm schwachen Verstande schon gar nicht anstellen, denn diese würde den erleuchteten Mitglieder der neu kreirten k. k. Akademie der Wissenschaften unendlich viel zu schaffen

*) Wir müssen bemerken, daß dieser Aufsatz noch vor dem glorreichen 15. Mai zum Druck besodert wurde. Da kann e man freilich in Verleihenheit kommen, um eine richtige Bezeichnung jener Versammlung die mittelst der Paragräphäten des nur zu Grabe getragenen Wahlgesetzes zusammengelauert worden wäre. A. d. R.

machen. Aus den Benennungen: Reichstag, Fürstentag, Congreß, Bondatum mußte nothwendig eine gewählt werden. Die Bezeichnung „Fürstentag“ schießt sich durchaus nicht für eine Versammlung, bei welcher — es ist höchst wahrscheinlich — sehr viele ungefürstete Mitglieder sich einfinden werden, noch viel weniger Congreß, bei welchem wir vor einigen dreißig Jahren nur Kronenträger beisammen sahen. Was endlich den barbarischen Namen „Bondatum“, verhunzt aus „Pontätium“, betrifft, womit die Bauern ihre Richterwahlen bezeichnen, so würde derjenige, der die Bedeutung dieses inhaltsschweren Wortes ganz versteht, sich zu sehr in die Frage verwickeln, ob es erlaubt sei, das Niederste mit dem Höchsten zu vergleichen — *inima summis componere* — als daß es nicht gerathener wäre vor der Hand die gefährliche Klippe, wenn auch auf weitem Umwege, lieber ganz zu umsegeln. Es bleibt somit bei der gewählten schon viel gebrauchten Benennung Reichstag — österreichischer Reichstag, zur Unterscheidung von ungarischen und andern Reichstagen, welche sich von nun an wie die Theile zum Ganzen zu verhalten haben.

Viele, die Bauern alle mitammen, erwarten mit größter Sehnsucht die Stunde, in welcher der Reichstag beginnen soll, allein nur Geduld; Geduld bringt Rosen und Bergjämmerlein. Gute Dinge brauchen Zeit, nur keine Uebereilung. Ordnung ist die Seele aller Dinge, Ordnung muß herrschen und vor allem andern Ruhe, sanfte, stille, süße Ruhe. Ohne diese läßt sich keine ordentliche Rathversammlung halten, höchstens eine tumultuarische, gleich jener, welche die Apostel in Jerusalem abgehalten, bei welcher man ein entsetzliches Brausen und Toben vernommen, bevor der heilige Geist mit den Gaben der Weisheit, des Verstandes, des Rathes, der Wissenschaft u. s. w. über die weltberühmten Rathsmänner herab gekommen. Steht der Reichstag etwa noch im weiten Felde, dann ist es nur um so besser für die Herrschaften, denn einerseits gewinnen sie für das laufende Jahr noch Zehent und Robot, andererseits die nothwendige Zeit, die schöne Lehre von der Ablösung dieser Todsünden durch ihre erkaufte Sachwalter immer weiter ausbilden zu lassen.

Diese Leute sind trotz ihrer Anstrengung bis jetzt immer noch bei dem Punkte, von dem sie ausgegangen, nämlich, die beiden genannten Bodensteuern müssen von den Bauern mit Geld abgehüpft, oder wie sie höchst lächerlich sich ausdrücken, „eingelöst“ werden. Keiner von ihnen hat sich aber noch zu sagen getraut, welchen Geldbetrag die Herrschaft eigentlich zu fordern berechtigt wäre. Die Land- und Leutverderber haben das Ihrige gethan, wenn sie den Grimm der Landleute mit leeren Vorpiegelungen nur bis zum Reichstag niederhalten und so viel erzwingen, daß sich die Bauern zu irgend einer Ablösung, gleichviel welcher, herbeilassen, dann fangen verabredetermaßen die großen Gutsbesitzer dort zu mäkeln an, wo ihre treu-gehorfamsten Verwalter aufgehört

Die von den Grundherrschaften fort und fort betrogenen Landleute wallfahrten von allen Dörfern zu den Kreisämtern um einen vollkommenen Ablass zu gewinnen für all die Sünden, deren sich die Grundherren seit Jahrhunderten schuldig gemacht. Geht nur ruhig nach Hause, meine lieben Kinder, spricht das Kreisamt, der Reichstag wird als Lamm Gottes alle Sünden der Welt hinweg nehmen. Die Landleute hören das menschenfreundliche Benehmen des Ministers rühmen, der Richter, er mag wollen oder nicht, muß Gemeinde halten, Abgeordnete werden gewählt, der Schulmeister wird zur Verfassung einer Vollmacht gezwungen, Mann für Mann unterschreibt, die possirlichen Bocksprünge des Pfarrers werden verspottet. Wendet euch nicht an die Winkelschreiber, damit ihr von ihnen nicht unreinigt werdet, schreit der gestrenge Herr mit aufgehobenem Finger, denn sie sind Menschen, die euch nicht helfen können. Diejenigen, die solches

thun, werden von den Wohlthaten des Reichstags gänzlich ausgeschlossen. Die Fürsten, Grafen und Prälaten, mit einem Worte, der Reichstag wird diejenigen Unterthanen exemplarisch bestrafen, welche sich unterstehen, ihren Namen auf Schriften hinzuschreiben, welche uralte, von Gott selbst herkommende Rechte wie z. B. der Zehent, antasten und mit unerhörter Rücksicht uns, die wir gleichfalls eure von Gott eingesetzte Obrigkeit sind, beschimpfen, verschreien und verlästern. Die vermaledeiten Winkelschreiber sammt ihrem ganzen Anhang wird der Reichstag mit Stumpf und Stiel ausreißen und von der Erde gänzlich vertilgen. Das wird, das muß geschehen, sonst haben wir die Anarchie, die Republik, zu deutsch den jüngsten Tag.

Dieses schändliche Manövriren gegen das Ministerium und den noch ungeborenen Reichstag findet sich bei den geistlichen Stifteherrschaften ohne alle Ausnahme vom Prälaten bis zu dem niedrigsten Schreiber, vorzugsweise aber bei dem Stifte Klosterneuburg. Die Beamten und Pfarrer dieser geistlichen Bruderschaft bearbeiten in diesem Sinne mit vereinten Kräften die Unterthanen auf ihren, von Wien entfernteren Besitzungen jenseits der Donau und es dürfte ihnen gelingen, die Widerspenstigkeit der Bauern bis zum Reichstage mit diesen staatsverrätherischen Mitteln niederzuhalten. Was aber ferners geschehen wird, darum bekümmert sich das Stift jetzt noch nicht. Eine Besorgtheit um die Zukunft läßt sich von den geistlichen Grundherren überhaupt nicht erwarten, da dieselben bereits begreifen, daß ihre Existenz in dem Reichstage verschwinden müsse.

O verhängnißvoller Reichstag! — *dies illa dies irae, calamitatis et miseriae* — wie wirst du das Ungewitter, welches deine und des Volkes Feinde herauf beschwören, vertreiben? Wenn nicht ein gewaltiges Wetterläuten beginnt, wird es einschlagen und das Haus in Flammen stehen. Wie können Gesetzgeber, wären sie gleich alle so weise wie Solon, den Bedrückungen von Millionen Bürgern abhelfen, wenn ihnen die Quellen, aus welchen sie die Kenntnißnahme dieser Bedrückungen erst schöpfen müssen, von heimtückischen Bösewichtern verstopft oder abgegraben werden. Nach der unfehlbaren Regel: der Thatbestand bestimmt das Urtheil, muß sich auch die Gesetzgebung richten; es gibt für sie keine andere Richtschnur. Daß es aber unter den Landleuten verständige Männer gibt, welche sich den Mund nicht verstopfen lassen, hiervon liefert eine Ministerial-Eingabe der Gemeinde Drausdorf B. u. M. B. einen schlagenden Beweis. Diese Petition — eigentlich Vorschlag — verbreitet über die so hochwichtige Frage der Robot-Ablösung ein ganz besonders Licht, darum wird diese Schrift hier wörtlich mitgetheilt.

(Fortsetzung folgt.)

Ungarn.

Ein schreckliches Ereigniß ist zu Ofen Mittwoch den 10. Mai Abends vorgefallen.

Die Jugend ging in Begleitung einer ungeheuern Menge nach Ofen, um dem Baron Lederer, Militär Commandanten von Ungarn, eine Kagenmusik zu machen. In Lederer's Wohnung wie auch in deren Umgebung hielt man schon drei Tage bewaffnete Soldlinge verborgen, um die Demonstration auf eine, die militärische Ehre jedenfalls besleckende, Weise zu empfangen. Die Menge ging gegen 10 Uhr ruhig und sonder Hinderniß auf den Georgsplatz vor die Wohnung des Commandanten, wo nirgends ein Militär zu sehen war. Ein Höllelärm erfüllt die Luft, aber nur auf einen Augenblick, denn plötzlich erschallen die Trompeten und die Trommeln werden gerührt, Cavallerie und Infanterie stürzt auf die unbewaffnete Menge und unter Entsetzen erregenden Flüchen beginnt das

Gemeigel, ohne daß man früher zur Zerstreung aufgefordert hätte. Die zufällig und meuchelmörderisch angefallene Masse erschrock und wurde stumm; kaum vermochte sie sich zu bestimmen, bis das Selbsterhaltungsprinzip sie zur Flucht zwang. Mit blutigen und verstümmelten Gliedern rann das Volk davon, durchgestochene Jünglinge, Frauen, zertretene Kinder und Greise ließ die rothe Soldateska nach sich. Die Italiener verhielten sich neutral und öffneten der sich flüchtenden Menge den Weg. Die Wüthtriche waren unserer Grenadiere!

Nach Pesth rettete sich die Menge und hielt bei der Revolutionshalle (dem ehemaligen Juratenkassenhause) an. Zu den Waffen rief man allerseits, und man wollte sich nach Ofen begeben, um sich Genugthuung zu verschaffen, und von der durch die Sturmglocke versammelten Menge hätte ein schreckliches Blutbad angerichtet werden können, wenn es dem volkstümlichen Nyáry (Wicegespan vom Pesther Comitath) nicht gelungen wäre, die schrecklich aufgeregten Gemüther durch seine eindrucksvollen Reden zu beschwichtigen. — Die Untersuchung wurde eingeleitet; man sagt, Lederer hätte sich nach Komorn geflüchtet, und das Militär die Constitution beschworen. — Warum geschah dies längst nicht? Wären die Unruhen in Croatien vorgefallen? Versäumt man dies bei den Gränzern zu thun, so wird man ein Gleiches erleben, denn dem Gränzer ist sein Wort heiliger als sein Leben.

Die Antipathie gegen Lederer rührt noch von den März-Wirren her, wo er sich zweimalige Lügen erlaubte, als ein Schiff Pulver in Pesth anlangend entdeckt wurde, daß er Anfangs verläugnete, später aber als zur Armee gehöriges Pulver — zu welchem Zweck? — eingestand. Zweitens befragte man ihn, wie viel Gewehre im Zeughause wären, da gab er eine ganz geringe Zahl an, wo doch später 14,000 gefunden wurden. Aus diesen Gründen konnte er die Sympathien nicht mehr gewinnen, und man wollte ihn auf einem so hohen und gefährlichen Posten nicht mehr dulden, und ihn auf Fiquelmont'sche Weise stürzen und siehe da, die ritterliche Waffenehre und den Soldaten-Namen besleckte er mit einem unauslöschlichen Schandfleck; er schändete den Soldatenstand und hürdete ihm den feigen, meuchlerischen Räuber-Namen auf. Eine wehrlose, keine Gefahr ahnende Masse greifen bewaffnete Soldaten vom Hinterhalt an?! Schändlich und unerhört! Lederer muß aus den Reihen der Indigenas von Ungarn gestrichen und proscribirt werden, und nicht einmal dies wird eine genügende Strafe für eine solche Gräuelszene sein. Der gerechte Zorn des Landes treffe ihn, die erwachte Freiheit der Völker versolge ihn und versage ihm die Ruhestätte!!

Tótkényi M.

Indem diese Blätter in die Hand des Ministeriums kommen, so halten wir es für Pflicht, einige tüchtige Individuen, die in den Wirren zur größten Hilfe des Ministeriums sein könnten, bekannt zu machen, und die Aufmerksamkeit des Ministeriums auf sie zu lenken.

Róvér János, von seiner ersten Dienstzeit oppositionell, verrieth nie diese Partei. Von seiner Comitath-Dienstzeit hat er viele Verehrer und aufrichtige Anerkenner seiner vielfachen Verdienste. Bei ihm war die Zusammenkunft aller oppositionell Gesinnten der Kanzlei. Ein tüchtiger Magyare, spricht aber nebstbei serbisch und wallachisch. Welchen Nutzen kann dem Ministerium ein solches Individuum mit so viel Fachkenntniß bereichern! Das Ministerium sollte ihm einen großen Wirkungskreis bahnen.

Wir kennen diesen Herrn nur aus unsern Papieren, nicht einmal persönlich.

Der Obige.

(Zágor in Siebenbürgen.) Mehrere Regimenter des hiesigen Generalates sind im Begriffe, Petitionen um Entfernung aller jener Ausländer, welche nicht die letzten französischen Kriege schon mitgemacht und dadurch gleichsam mit ihrem Blute die Nationalisirung erkauft haben, beim Kriegsministerium einzureichen. Wir sind überzeugt, daß dieser Schritt ganz erfolglos bleiben wird, wenn nicht ein Paar Zeitungen diese Sache mit gehörigem Nachdrucke unterstützen und die Himmelschreiende Ungerechtigkeit hervorheben, die den eigenen Landeskindern durch die ungeheure Zahl der Engländer, Franzosen, Belgier, und anderer, die durch die Inhaber eingeschoben werden, zugefügt wird; wie es selbst im Interesse des eigenen Landes liegt, nur Inländer als Offiziere zu haben, die sich gewiß nicht so leicht wie dieser Rittmeister Riesel in Wien hergeben werden, in das Volk einzuhausen. Unser Regiment (Savoyen-Drägoner) besigt unter 40 Offizieren 8 Ausländer, bei den Uhlanen sind beinahe zwei Drittel Ausländer Offiziere. — Wir erhalten noch immer, wo doch die freie Verfassung auch beim Militär die alte Gedankensclaverei ausrotten sollte, General-Commando-Verordnungen, worin man uns strengstens verbietet, uns billigend über die Neuerungen auszusprechen.

Kärnthn 9. Mai 1848.

Ich zeige Ihnen heute einige Distelköpfe der politischen Brache Kärnthens.

Die allgemeine Stimmung ist unbehaglich, die Verfassungsurkunde (deren Otkrohrung höchlich überraschte) geht Einigen zu wenig weit, Vielen zu weit; die Beamten haben noch nicht ihre Köpfe wiedergefunden, der Adel schneidet süßsaure Gesichter und der Bauer hat nur Sinn für Feudalaufhebung. Das Patent aus Anlaß der Kärnthner Landstandpetition hat wenigstens das Gute, daß heuer schon alle Naturalgaben aufhören und Streitigkeiten über Relativequantum dem inappellablen Ausspruche einer gemischten Commission anheimfallen. Doch wegen der Ablösungart herrscht wieder Uneinigkeit. Freisassen und Wenigbelastete sind zwar zufrieden, nicht aber die Mehrzahl der Schwerbelasteten, welche eine allgemeine Umlage, wie es in Baden ic. der Fall war, wünschen. Mittlerweise zeigte sich der üble Sinn unserer Slaven für Ruhe und Ordnung durch mehre Kravalle. Am 1. Mai hielten die Landstände Sitzung; im Landhaushof sammelten sich wilde Haufen Bauern aus Trinach und wollten in den Saal treten; ihr Probst Bölbisch trat energisch entgegen und sagte, es seien nur besoffene Kerle; diese wollten ihn nun mißhandeln, und er rettete sich mit Mühe in das Trinacherhaus, wohin ihm aber die Bauern nachdrangen, und ihn etwas wenig mißhandelten, bis die herbeigeeilten Domherren und Dickmann Aergeres verhüteten. Einige Tage nachher drangen Hollenburger Bauern nach Klagenfurt, ohne jedoch Exzesse zu verüben. — Bei den am 2. Mai stattgefundenen Urwahlen für Klagenfurt ging es an einigen Orten sehr stürmisch zu. Die Wenden wurden durch Emmissäre (Domkaplan Mayer ic.) und Flugschriften des slavischen Comité in Wien gewarnt, an den Wahlen Theil zu nehmen, in Brückl wären H. Pretner von den Wenden bald geprügelt worden. Gewählt wurden in Klagenfurt Dr. Stieger, in St. Veit (nach 3 Scrutinien) Dr. Lampe, als Stellvertreter Brüder Schießnigg. Die übrigen Wahlen sind mir noch unbekannt. Ich traure wegen der Wahlen, und fürchte, daß beide Doktoren den österreichischen Pops tragen und à la Buschmann sich von Deutschland fern halten wollen. Die Mehrzahl der Unterkärnthner scheint gleichgestimmt zu sein.

Jaſlo in Polen, den 9. Mai 1848.

Am 5. d. M. bin ich hier angekommen. Leider war aber meine Reife nicht ohne Hinderniſſe, auch ſah ich des Unliebſamen genug. — Allerorts ſah ich eine Menge Militär, das theilweiſe immer unter Waffen ſteht — wie in Feindesland. Die Reviſion der Pässe wird ſtrenger denn früher vorgenommen. Meinen Paß reviſirten auf der Grenze Offiziere, auf der zweiten Station wurde er abermals von einem Polizeibeamten unterſucht. Ich ſah, welch ſcharfes Augenmerk man auf alle, welche aus Wien kommen, hat. — Von Paſſagieren und Beamten, obwohl von beiden aus andern Gründen, wurde ich mit Fragen beſtürmt. Ich maßigte mich jedoch im Erzählen. — Als ich in Krakau aus dem Wagen ſtieg, hatte ich ſchon ein Polizei-Individuum zum anſtändigen Begleiter. Man verweigerte mir die Abreiſe, als ich von Krakau wegfahren wollte, und ein Polizeidiener führte mich auf die Polizei. Dort ſagte mir ein Kommiſſär, daß ich nicht weg dürfte, weil ich mich geſchwidrig benommen und geſprochen habe. Da mich eine ſolche Behandlung in einem konſtitutionellen Staate empörte, ſprach ich meinen Zorn und Unwillen über eine ſolche Behandlung offen aus, und berief mich auf die mich Begleitenden, meine Nieſegefährten, als Zeugen meines ganz den konſtitutionellen Geſetzen angemessenen Betragens. Der Polizeikommiſſär entſchuldigte ſich, und beſahl dem Polizeidiener (Spizel), der mich arreſtirt hatte, mich um Verzeihung zu bitten. — Das iſt Alles recht schön, — aber ich weiß, wenn meine Begleiter nicht Bürger von Krakau, und ich allein geweſen wäre, man mich gewiß eingesperrt hätte, wo ich lange auf Befreiung hätte warten können. Der Polizeimann, welcher mich gleich bei meiner Ankunft in Krakau in Obhut genommen und mich ſpäter dem „Spizel,“ in deſſen Händen ich mich ſo glücklich ſah, ausgeliefert hatte, ſagte, daß er von dem Kommiſſär den Auftrag erhalten habe, auf mich, als einen von Wien Angekommenen ſcharf Acht zu haben. — Das iſt unſere konſtitutionelle Freiheit; — ſtets von geheimer Polizei umringt zu ſein und in der Gefahr zu ſchweben, irgendwo im Stillen aufgeho ben und in ein Loch, wo man uns nicht ſo leicht findet, geworfen zu werden.

Richard.

Die deutſche Flotte.

Im Norden des deutſchen Vaterlandes wagt ein kleiner aber übermüthig trotgender Feind unſerm Namen Hohn zu ſprechen, nimmt alle deutſchen Schiffe weg, conſciscirt deutſches Eigenthum und macht in wenigen Tagen den deutſchen Seehandel zu niſchte. Eine ſolche Schmach vermag das kleine Dänemark mit einer Million Einwohner einem Lande von 36 Millionen ungeſtraft anzuthun, weil wir — keine Kriegsflotte haben. Jeder Deutſche, dem ein Herz für ſein Vaterland im Buſen ſchlägt, muß mit dem tieſten Unwillen dieſen Zuſtand ſehen, der, wenn er längere Zeit dauert, die Blüthe des norddeutſchen Wohlſtandes vernichtet. Es geht daher der Ruf an alle Deutſchen, nach Kräften mit Geldbeiträgen dazu beizusteuern, daß Kriegſchiffe erbaut und armirt werden können. — Einmal muß der Anfang mit der deutſchen Flotte gemacht werden!

Je ſchneller und energiſcher dieſes geſchieht, deſto mehr deutſches Eigenthum wird gerettet, deſto eher ſind wir im Stande, ebenbürtig neben andern großen Nationen zu ſtehen. Ohne Flotte werden wir ſtets ſo ohnmächtig und rathlos ſein, wie jezt den Dänen gegenüber. —

In Hamburg haben bereits Ehrenmänner die erſten Schiffe zur deutſchen Flotte geſchenkt und in allen deutſchen Ländern wird ſchon ſammelt. Auf denn, ihr deutſchen Deſterreicher, legt auch Ihr Guern Theil am Altar des gemeinſamen Vaterlandes nieder! So wird vielleicht dieſer

dänische Krieg, der jezt Verderben über einen Theil Deutſchlands bringt, die unfreiwillige Urſache einer würdigeren und ruhmvolleren Zukunft!

Durch die Eisenbahnen, dieſe Pulsadern des Volks-Wohlſtandes, ſind wir alle der See näher gerückt, und welcher Deutſche denkt erbärmlich genug, dem Vaterlande keinen größeren Antheil am Welthandel zu wünſchen als dieſes hiſter der Fall war?! —

Wir haben in der neuen Zeit ſo manchen Makel von unſerm Namen getilgt, laßt uns auch in dieſer wichtigen Sache endlich handeln!

Es iſt hohe Zeit!

Geldbeiträge zu obigem Zwecke werden angenommen in der Buchhandlung von Gerold und Sohn, Stadt, Stefansplatz No. 628 und im Comptoir von Hornboſtel, Mariahilf, No. 1.

Sehr freundliche Belehrung zu Ruß und Frommen der k. k. priv. Wiener Zeitung.

Wahrlich, unſere alte Privilegirte hat rührend naive Momente. Die Weltgeſchichte kann aus ihren Angeln gehen — ſie aber, die Privilegirte — ſpinnt dabei ruhig fort ihr ſchwarzgelbes Geſpinnſt, und ſtellt ſich, als wiſſe ſie von niſcht.

Man habe ihr geſagt, ſagt ſie, daß unter den ſchwarzgelben Manichäern, der „öſterreichiſche Club“ gemeint ſei? Wirklich? Das ſollte ſich die Privilegirte erſt haben ſagen laſſen?

Die Redaktoren der Wiener Zeitung gehören dieſem Club nicht an, ſagt ſie. Ei, Madame, wenn ſie ſo ganz und gar unſchuldig ſind, warum greifen ſie ſich denn ſogleich bei der Naſe?

Sie ſei, ſagt die Privilegirte, nur ſehr wenig mit dem „Patois“ einer gewiſſen Fraktion der Preſſe vertraut.

Ferne ſei es von uns, einer ſo aristoſokratiſchen Dame mit einer ſolch illuſtrirten Vergangenheit zuzumuthen, daß ſie das „Patois“ von uns freiheitsdurſtigen, bürgerlichen Canaillen verſtehen ſoll; ſie braucht uns nicht zu verſtehen. Es iſt genug, daß wir ihre Sprache verſtehen, und zwar ſehr gut verſtehen.

Sie wiſſe nicht, ſagt ſie, was denn eigentlich ſchwarzgelb bedeuten ſolle. Wahrlich, dieſes erinnert uns an das Geberden einer alten F., die, wenn man ihr ein halbverſchleiertes Bötchen ſagt, mit dem Tuch übers Geſicht fährt, um ihr Nichterröthen zu verbergen, und mit der Miene einer Zuſanna fragt: was ſoll denn das bedeuten?

Wie, Madame, ſie ſollten nicht wiſſen, was ſchwarzgelb in neueſter Zeit bedeutet?

Nun, wir wollen es Ihnen ſagen. Ueberdecken Sie ihre Spalten mit den glanzvollſten Produkten des Herrn Baron und Hofkonzipiſten Buſchmann, legen Sie einige Ihrer ſchönſten Artikel, als: „die deutſche Prinzipienfrage“, und „eine Million für einen guten alten Deſterreicher,“ und einige andere ähnliche darauf — nehmen Sie alle Ihre Schmähartikel gegen die deutſche Sache und all das Gebräue von Bundesſtaat und Staatenbund dazu; zum Ueberfluß kleben Sie ſich noch einige Plakate Ihrer guten Freunde gegen die „Wähler“ und fremden „Aufwiegler“ ic. als Schönpfläſterchen auf die Wangen, und treten Sie in dieſem köſtlichen Schmucke vor einen Spiegel — und das leibhaftige Bild des +++ Schwarzgelben wird Ihnen daraus entgegengrinſen.

R — ſt.

Tages- und Zeitfragen.

Mitgetheilt von Carl Preßner.

In den reichen Klöſtern des armen Deſterreichs, ſollen ſchöne Kanonen zum Schutz gegen die Wiener aufgeführt ſein. In Zwettl zwei,

In Göttsweib, der Lage nach, gar sechs; wie viel in den andern wissen wir nicht. Da auf die vernünftige Bürgerschaft, wie wir hören, nicht zu rechnen ist, so luden die geistlichen Herrn Zwetl's, die Bauern der Umgebung zu einem Feste ein, segneten sie bei reichgedeckter Tafel und den lustigen Weisen der Gzenbacher Musikbände und nahmen ihnen das Versprechen ab, Hilfe zu leisten, wenn die Herruchten das fromme Kloster bedrohen würden. Wir fragen nur einfach, wenn dem so ist, wären die Kanonen und das reiche Gut, der Schatz zum müßigen Prassen, zu dessen Schutz sie bestimmt sind, in Italien oder an der russischen Gränze nicht entsprechender verwendet? —

Im schönen Lande Oesterreich hat der Untertan seinen Obrigkeiten gar wunderliche Zehnten, Gaben und Gebühren zu leisten. Es werden da z. B. eingehoben: Hundshaber, Zehenthühner, Dienstschnitzmalz, Weinfuhr und Gespungsgeld, Freimannschlachs, Käsegroschen u. s. w. u. s. w. Woher stammen nur diese schönen Titel alle, und auf welches lautere Recht begründen sie sich?? —

Zum tausendsten Mal! — Was ist's mit Krämer und seinen mutmaßlichen Spießgesellen, den von schlichten Leichgrabern so entseßlich und plötzlich reichgewordenen Herrn Gebrüder Klein? Wird denn in der That nur dem Hungernden feierlicher Prozeß gemacht, der in der Noth seines Seins zwei Groschen stiehlt?? Seht denn die hohe Bureaukratie vor der heiligen Justiz wirklich leer aus, die sich entsprechend ihrer Höhe mitunter so vergreift? —

Wo ist bei der Herrschaft Kirchberg, B. D. M. B., die, den Bauern im Jahre 1810 gegebene Kriegentschädigung von 1700 fl. hingekommen?

Zu den Wespen von Stich.

Wie's die Franzosen machen, und wie wir es machen.

Frankreich klopfte den Adel — Oesterreich will sich vom Adel klopfen lassen.

In Frankreich macht das Volk die Minister verantwortlich — bei uns ziehen die Minister die Mitglieder einer Ragenmusfl zur Verantwortung.

In Frankreich redet das Volk, redet der Minister. — In Oesterreich spricht das Volk und — die Minister schweigen.

Frankreich hatte Jakobiner-Clubs und wir haben — Ligourianer Clubs.

Die Franzosen sterben — um zu leben, die Oesterreicher leben — um zu leben.

Die Franzosen haben eine provisorische Regierung — Wien hat einen provisorischen Bürger-Ausschuß mit etwas Sicherheits-Comité.

Die Franzosen haben eine National-Garde — wir haben Bürger-Corps, Garden und eine akademische Legion.

Die Franzosen helfen, wo es fehlt, — die Oesterreicher fehlen, wo zu helfen ist.

Die Franzosen machen Barrikaden — die Oesterreicher schreiben Zeitungen und Flugblätter und — stecken schwarzgelbe Fahnen aus.

Der freie Franzose handelt, — der kaum halb freie Oesterreicher berathet, ob er — berathen soll.

Der Franzose grohlt mit seiner halben Freiheit — der Oesterreicher kokettirt mit seiner gichtkranken Achtel-Freiheit.

Frankreich hat Kanonen für das Volk, wir haben Volk für — die Kanonen.

Die Franzosen halten Volksversammlungen und wir lassen unsere Angelegenheiten — durch den Leseverein besorgen.

S. Schnabl,
Garde der akademischen Legion.

Notizen.

(Entgegnung auf eine Notiz über Herrn Dr. Sistra im gestrigen Wanderer.) Dr. Sistra ist seit dem 15. Mai nicht abhanden gekommen, sondern erhielt noch gestern um Mitternacht aus den Händen des Ministerpräsidenten die Erklärung des Minister-Conseils über die Wirksamkeit des Reichstages und hat am 16. Mai Collegia und öffentliche Prüfungen an der Universität abgehalten; er riecht wohl üblen Braten — nämlich die schwarzgelben Mantichäer; republikanische Ideen hat er weder in der Aula, noch irgendwo verfolgt, sondern — wie wir versichern können — sich entschieden gegen die Republik in Oesterreich erklärt. Er erhielt nie französisches Geld und war nie mit Franzosen in Verbindung. Eine Lüge und Verläumdung ist die Angabe über seine Bestechung und wir glauben jeden einen Lügner schelten zu müssen, der es unternimmt, eine solche Nachricht weiter zu verbreiten. Vor dem Zerreißen fürchtet er sich noch nicht; es müßten ihn nur die Schwarz-Gelben seiner ächten deutschen Gesinnung wegen zerreißen wollen, um durch diese erste energische That aus ihrer Halbheit herauszurücken. Die Gefahr ist eine um so geringere, als er in Folge mehrfacher Wahl in Mähren demnächst zum Frankfurter Volkstage abgehen wird.

Einem achtungswerthen Bewohner Wiens wurde folgende Vorladung zugefertigt.

Vor dem Civilgerichte der k. k. Haupt und Residenzstadt Wiens haben Sie in Sachen N. c. N. zur Ablegung des Zeugeneides den 16. Mai d. J. früh 10 Uhr zu erscheinen, und gegen Vorweisung gegenwärtiger Verordnung auf dem Rathhause im 2. Stock im Commissions Zimmer Nr. 3 sich gehörig anmelden zu lassen.

Wien, am 1. Mai 1848.

Man sieht diese Behörde kann den Bopf und die ihm eigenthümliche Grobheit durchaus nicht ablegen, — dieser Mann ist ein Zeuge — kein Inculpat, — leistet dem Gerichte einen Dienst, übernimmt eine Mühewaltung, zu welcher ihn zwar das Gesetz verpflichtet, die ihm aber doch wo möglich nicht unangenehm gemacht werden sollte, eben weil es eine Mühewaltung nicht in seinem, sondern im Interesse des Gerichtes ist.

Dieser Mann hat eingeladen nicht vorgeladen zu werden; ihm ist keine gehörige Anmeldung aufzutragen, denn er ist nicht euer Diener sondern in diesem Augenblicke ein Mitwirkender zur Erforschung der Wahrheit, — also euer Colleague.

Bleibt ihr alten Staatsperücken den ewig unverbesserlich? Es würgt euch in der Kehle einen redlichen Bürger (wenn er nicht reich ist) den Titel Herr zu geben, und er ist es doch, und noch dazu Euer Herr denn ihr werdet von ihm bezahlt. Reißt euch selbst den Bopf aus, sonst thut es andere, und da könnte euch der Kopf schmerzen.

L. S.

Herr Hofrath v. Ottenthal!

Die unter Ihrer Leitung stehende k. k. Postverwaltung ist höchst mangelhaft. Daß sie es noch ist, nicht daß sie es früher — vor dem 13. März — war, ist der Grund, warum ich mit Ihnen spreche.

In Baden, einem 3 Meilen von Wien entfernten besuchten Badeorte, wo in Sommerzeit Tausende von Wienern weilen, langen die auswärtigen Zeitungen, welche Morgens 9 Uhr in Wien ausgegeben werden, erst Nachmittags 4 Uhr an. Das Abendblatt der Wiener-Zeitung, welches vor dem Abgange des Trains um 7 Uhr Abends bereits im Bahnhofe von dem Portier Winscher verkauft wird, und welches für jeden Patrioten um so mehr Interesse hat, als es die neuesten Nachrichten von dem Kriegsschauplatz enthält, gelangt unbegreiflicher Weise erst den andern Tag nach Baden. Die beiden Kaffeetische Herr Schimmer und Gehring haben sich bereits seit 6 Tagen auf einige Oppositions-Blätter durch die Post pränumerirt, bis ist ihnen noch kein Exemplar zugekommen. — Ist es etwa Servilismus Ihrer unterstehenden Beamten, die diesen Blättern keine Pränumeranten gönnen? Die Briefe langen mehrmals so spät an, daß sie oft unnütz sind und daß in der guten alten Zeit, wo ein altes Weib mit der Butte zu Fuß den Zeitungs-Verkehr und die Brieffschmuggelerei zwischen Wien und Baden besorgte, eine schnellere Beförderung statt fand, als unter der durch Sie Herr Hofrath verbesserten Post-Direction mit Beihilfe der Eisenbahn.

Bedenken Sie gefälligst, Herr Hofrath! daß, als Sie vor mehreren Jahren als Spatzvogel die bedeutende Erhöhung des Briefportos für kürzere Distanzen als eine Ermäßigung desselben ausposaunten, und wahrscheinlich selbst lachen mußten als Sie diesen Witz von Ihnen unterfertigt, in der Zeitung lasen, dem wir Badnergäste damals nicht widersprechen durften, sondern die von 2 kr. auf 6 kr. erhöhte Briestaxe bezahlen mußten, und diesen ihren Witz leider noch gegenwärtig bezahlen, daher das volle Recht haben von Ihnen wenigstens die bessere Ueberwachung des Ihnen unterstehenden Personals, die Beseitigung solch grober Uebelstände, überhaupt die Ergreifung solcher Maßregeln zu fordern, daß die k. k. Postverwaltung in der Schnelligkeit ihrer Expeditionen wenigstens mit dem oben erwähnten alten Weibe mit der Butte rivalisiren könne.

Wenn dieß in der Umgebung der Residenz vorfällt, wie mag erst in der Provinz amtirt werden, wo das russische Sprichwort noch Geltung hat: — Der Himmel ist hoch — und der Czar weit.

Wollen Sie daher, Herr Hofrath! dieser gegründeten Beschwerde schnelle Abhilfe gewähren.

Ein Badegast.

Die Nationalgarde in Baden, 800 Köpfe stark, ist wirklich vorzüglich organisiert und auf eine Art bewaffnet, welche man der Wiener Nationalgarde wünschen dürfte, nämlich mit guten, größtentheils gezogenen Gewehren und Stutzen. Sie exerziert sehr fleißig und bietet in jeder Beziehung den Sommergästen vollkommene Sicherheit. In Beziehung auf unnütze Ausrückungen versteht das St. Heiligenkreuz die Stelle des Ober-Commando's in Wien.

Dieses St. wurde nämlich bereits mehrmals mittelst anonymen Briefe von guten Freunden der Studenten allarmirt und ihm angezeigt: diesen und diesen Tag werde eine zahlreiche Rotte unter Anführung von Studenten gegen dasselbe anrücken, und hat nun in seiner Herzensangst den Schutz der Badner oder Weikeradorfer Nationalgarde angesucht. — Das Wetter war schön, der Weg ist bekanntlich angenehm, der Prälat bei solcher Gelegenheit auch gastfrei. — Nun, die Nationalgarde kam, aß, trank, und schlief im St. St. Nur die Studenten mit ihrem Gefolge blieben aus.

Zur Ehre und als Beweis des gesunden Sinnes der Bewohner Badens muß erwähnt werden, daß trotz aller gegen die Studenten auf-

regenden Plakate der Schwarzgelben nicht Einer sich hier befindet, welcher nicht die Schändlichkeit einer solchen anonymen Verläumdung gegen die hier und in der Umgebung mit Enthusiasmus verehrten studirenden Jugend Wiens in seinem vollen Umfange zu würdigen wisse.

Der Ersagmann muß nothwendiger Weise an Ort und Stelle der Parlaments-Verhandlungen sein, wenn er den Deputirten bei etwa eintretenden Verhinderungsfällen ersetzen soll. Blieben die Ersagmänner in Wien, bis sie eines Falles wegen erst aus Frankfurt beschrieen oder geholt würden, so könnte die daraus entspringende Pause sogar zu Verlegenheiten und Confusionen führen; es wäre sowohl die Pflicht der Regierung als auch die gehörige Vorsicht der Deputirten, den Ersagmann zu ersuchen, gleichzeitig mit den zu Ersagenden nach Frankfurt zu reisen; aber die Diäten!

In den Zuschriften an die Ersagmänner wenigstens ist hiervon keine Erwähnung; und so kommt es, daß einer unserer besten Köpfe und wahrhaftesten Charaktere, daß der Doktor Berger, der als Ersagmann gewählt wurde, noch immer in Wien ist. Doktor Berger hat noch nicht so viele Prozesse geführt, um jetzt aus eigenen Mitteln die Reise zu unternehmen; und wären die Ersagmänner noch so reich, eine Regierung darf mit den Diäten nicht biät sein, wenn es heißt, Männern, die für das Wohl des Staates mit ihrem Talente und angestrebter Mühe arbeiten, ihren Gebrauch zurück zu erstatten; den von einem Lohn ihrer Mühe kann bei den von uns bestimmten Diäten wahrhaftig keine Rede sein.

J—r.

Man spricht von einem sich bildenden Comité, aus mehreren Haus-herren und anderen guten Bürgern der inneren Stadt, denen sich sogar einige Nationalgarden anschließen, um eine Deputation an die Universität, mit dem Wunsche ergehen zu lassen, damit sich dieselbe vor der Hand aller Demonstrationen enthalte, um nicht, wegen einer etwaigen Ministerialveränderung, Wahlmodus, schwarz-gelb, oder schwarz-roth-gelb, und anderer ähnlichen unbedeutenden Dinge, den herrlichen Genuß von Spargel, Backhändel, grüne Erbsen, Soireen beim Dommayer ic. — durch unzeitige Excessen zu stören.

(Anfrage.) In den Landgemeinden wird gegenwärtig die Nationalgarde organisiert. Bekanntlich darf sie aber gesetzlich nur in Dörfern mit 1000 Einwohnern errichtet werden. Siedurch werden Millionen braver Staatsbürger von der Einreihung ausgeschlossen. Man gehe aufs Land und überzeuge sich, was es für ein schlechtes Blut macht, wenn eine Gemeinde mit 960 Bewohnern keine Nationalgarde bei sich organisiren darf. Warum hebt man nicht ein so ungerechtes Gesetz allsogleich auf, das den Zufall ein Vorrecht einräumt? Schon beneidet eine Nachbargemeinde die andere, und klagt mit Recht die Regierung an, daß sie Unzufriedenheit in die Gemüther säet. Ueberall in allen Dörfern ohne Ausnahme, auch in Kolonien und Weisern muß es jeden waffenfähigen Mann gestattet sein, sich mit der Nationalgarde der nächstgelegenen Ortschaft zu vereinigen. Also schnelle Aufhebung dieser ungerechten Bestimmung des Gesetzes über die Errichtung der Volkswehr. Ueberdieß sollten die Landbewohner auf die Errichtung einer berittenen Nationalgarde aufmerksam gemacht werden. Pferde hat der Bauer ohnehin. Im Herbst und Frühjahr sind auf dem Lande die Wege meistens sehr schlecht; und doch ist im Nothfalle eine schnelle Bereinigung der bewaffneten Mannschaft aller umliegenden Ortschaften höchst wünschenswerth. Zu Fuß ist es oft

bei den bodenlosen Wegen rein unmöglich fortzukommen. Wenn der Landmann sohin alle Sonn- und Feiertage zwei Stunden mit den nothwendigsten Begriffen des Exerzirens bekannt gemacht wird, so wird er in nicht langer Zeit der beste Soldat sein. Eine militärische Uniform braucht er nicht; diese macht nicht den Krieger. Dunkle Civiltröcke und gleiche Kopfbedeckung genügen zur Beseitigung beleidigender Ungleichförmigkeiten.

Dr. W.

(Te Deum laudamus!) Hofrath Dr. Wagner, der seit einer Reihe von Jahren das gesammte Personale der Gefällen- und Domänen-Hofbuchhaltung auf die gewissenloseste Weise tyrannisirte, wurde in Folge einer von dem gedachten Personale an den Präsidenten Grafen Wilczek gerichteten Petition vom Reserate der genannten Buchhaltung enthoben. Zu seinem Nachfolger wurde Hofrath Luschin designirt, ein Mann, der die allgemeinste, aufrichtigste Hochachtung genießt, und bei jeder Gelegenheit den besten Willen zeigt, dem Dienste und dem arbeitenden Personale nützlich zu seyn. Sollte das General-Rechnungs-Direktorium wider Vermuthen nicht aufgelöst, sondern in einen sogenannten „Rechnungshof“ umgemodelt werden, dann müssen wieder Leute an's Brett kommen, die buchhalterische Kenntnisse haben, und nicht Leute, die man nach dem alten Sprüchwort: „Promoveatur ut amoveatur“ zum Direktorium schob, um sie bei andern Hofstellen wegzubringen. Leute, die immer nur im Conceptsache arbeiteten, verstehen vom Verrechnungsgeschäfte durchgängig nichts, und erlernen dieses Geschäft auch gar nie, weil sie es für zu geringfügig halten, während es doch unendlich größere Schwierigkeiten bietet, als die Verfassung sinnloser Dekrete und unausführbarer Befehle. — Die Entfernung des Hofrathes Wagner vom Reserate der Gefällen-Hofbuchhaltung ist ein erfreulicher Beweis, daß man nun auch den Bitten und Wünschen der Subalternen Gehör zu schenken bereit sey, und daß die freie Presse den finstern despotischen Geist aus unseren Bureauz zu vertreiben beginne. Graf Wilczek hat sich durch die Entfernung Wagner's ein höheres Verdienst erworben, als wenn er dem Staate namhafte Ersparungen zugewendet hätte. Jetzt wird doch jeder der Subalternen wieder mit frohem Muthe arbeiten, und seine Berufspflichten treu und redlich erfüllen, was früher nicht möglich war. P. F. W.—r.

(Die Petition der Buchhaltungs-Praktikanten), wurde vom Ministerium des Innern sehr günstig eingeleitet, dem General-Rechnungs-Direktorium zur Vortrags-Erstattung abgetreten. Jetzt wird es sich wohl am Deutlichsten herausstellen, ob diese Hofstelle, bei der man Humanität und menschliches Fühlen seit ihrer Errichtung vergebens suchte, sich bei der neuen Verfassung diese Tugenden auch noch nicht anzueignen bestrebe. Vor kurzem wenigstens noch, war von Lebensart daselbst noch wenig zu finden; denn ein Herr Hofsekretär, der selbst einmal nach Tirol exilirt wurde, erlaubte sich einem Rechnungs-officialen einer Hofbuchhaltung, der sich nicht insultiren lassen wollte, sondern standhaft opponirte, mit den Worten: „Marsch hinaus!“ die Thüre zu weisen, und diese Worte im Vorzimmer vor den Amtsdienern zu wiederholen. Kommt die Petition der armen Praktikanten in solche Hände, dann ist freilich nichts Gutes zu erwarten; vorläufig wollen wir aber noch erwarten, daß der Präsident, Graf Wilczek, der als Ehrenmann bekannt ist, seinen bisher unbescholtenen Namen nicht durch eine Ungerechtigkeit brandmarken werde. Wenn man schon nichts besonders thun will, so möge man doch

dahin wirken, daß das Adjutum der Buchhaltungs-Praktikanten auf 200 fl. C. M. erhöht wurde, wie es die Manipulations-Praktikanten der hiesigen Postanstalt schon lange beziehen. So viel könnte denn doch ohne Staatsbankerott geleistet werden können, und höchstens durch zwei Präsidenten-Pensionen gedeckt sein. Sollte in dieser Angelegenheit gar nichts geschehen, dann dürfte wohl die allgemeine Stimme ein unbarmherziges Richteramt üben, und schwere Anklagen erheben, die sich durch nichts wegläugnen lassen. Z.

Die Gemeinde Lanzendorf und mehrere andere, nach dem sie voriges Jahr bedeutend durch Hagelschaden gelitten und dieses Jahr keine günstige Ernte in Aussicht steht, erklären hiermit, daß sie dem Herrn Erzbischof von Wien, als ihrem Zehentberechtigten, heuer durchaus keinen Zehent zahlen können, und erwarten von dem christlichen Sinne dieses Kirchenfürsten, daß er bei einer solchen Lage der Dinge auch keine Ansprüche auf diese Leistung machen werde.

Engelbert Kell aus Lanzendorf.

(Opfer des Jagdrecht.) Auf den Fürst Lamberg'schen Jagdbarkeiten in Ober-Österreich, ereignete sich in letzterer Zeit, neben vielen ähnlichen, folgende 2 Fälle. —

1) Ein vom Jäger verfolgter Wildschüßge konnte nicht mehr weiter, und umklammerte am Rand eines Abgrundes einen Felsen, über welchen ihn der Jäger stoßen wollte; er bath diesen um das Blut Christi willen, um Schonung; allein der Unmensch hieb dem Besiegten die Finger ab, daß er in den Abgrund hinunterstürzte! —

2) Ein Urlauber, mit einem ungeladenen Gewehr versehen, wanderte der Heimath zu; ein Schuß fiel, und er sank getroffen zusammen; — Jäger hatten auf ihn geschossen, weil er ein Gewehr trug. — Sie warfen ihn, noch lebend, in einen Graben, und gingen weiter. — Ein Weib fand zufällig den Armen, man brachte Hilfe, die erfolglos war; sterbend vergab er seinem Mörder, bath die Umstehenden dessen zu schonen. Wollen Sie mehr solche Thatfachen, ich kann mit verschiedenen dienen.

W. A.

(Ursprung von sogenannten alten Rechten.) (?)

1. Marchfutterhafer ist eine Siebigkeit, die in einigen Gegenden den Herrschaften geleistet werden muß, weil ehemals zu Zeiten der Raubritter die Basalen Jagdhunde zu verköstigen hatten; — die Herrschaft Gößing bei Graz bezieht solchen Marchfutterhafer von Bauern aus Pafail, und der dortigen Gegend, die ohnehin die ärmsten Leute und nicht einmal ihre Unterthanen sind! — Manchmal streiten sich die Herrschaften Pafail und Gößing um gepändetes Vieh, erstere für Steuerrückstände, letztere für nicht abgelieferten Hafer; (der oft mehr beträgt als der Bauer erntet!) Hier währt diese unsinnige Verpflichtung von den Zeiten her, wo die Bauern Hafer für die herzoglichen Jagdhunde abliefern mußten. — Gegenwärtig sind längst keine Herzoge in Graz, daher auch keine solchen Hunde?!

2. Das in vielen Gegenden Ober-Österreichs übliche Laudemium et Mortuar soll darum die enorme Höhe von 10 Procent haben, weil Bauern unter Stephan Fabiner vor Jahrhunderten einen Aufruhr erregten; — dafür sollen die jetzigen Grundbesitzer gestraft sein. (?) W. A.